

3.

Was ist Religion?

Eine Predigt

in höchster Gegenwart

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht

der Herzoginn

D O R T H E A

in der Mitauischen Reformirten Kirche

den 22sten April 1787

gehalten

und auf Befehl in Druck gegeben

von

J. N. Tiling,

Prediger und Professor.

Mitau,

gedruckt bei J. F. Steffenhagen, Hochf. Hofbuchdrucker.

Text.

Joh. 18, v. 38.

Was ist Wahrheit?

Unter allem dem unzähligen Guten, meine Brüder! welches der ewige, wohlthätige Schöpfer und Vater der Geister seinen Menschen verliehen, zu dessen Genuß er sie fähig gemacht hat, damit sie ihres Daseyns froh werden, und mit Zufriedenheit, auf jedem, mehr oder minder annuthigen Wege, durch seine schöne, freudenreiche Welt, und des Lebens wechselnde Scenen dahin wandeln möchten; unter allem diesem Guten ist die Religion unstreitig das Beste, das Unschätzbareste; weil sie das Unentbehrlichste ist. Aber auch sie ist dem Schicksale nicht entgangen, dem alles andere, aus seiner Segenshand geflossene, Gute von je her auf Erden unterworfen gewesen ist, dem Schicksale, verkannt, verderbt und schrecklich gemisbraucht zu werden — aus einer weisen Lehrerin und Führerin des menschlichen Geistes, die alle seine schönen Kräfte erhöhen, erweitern, veredeln und ihnen die vortreflichste Stimmung geben sollte; in eine unbarmherzige Unterdrückerin derselben, welche sie traurig verstimme, verenget,

verengt, zertritt; — aus einer lächelnden Freundin und lieben, sanften Trösterinn, in eine finstere, drohende Tyranninn und Quälerinn — ja aus einer holden, treuen Wegweiserinn zur Tugend, in eine böse, fast unwiderstehliche Verführerinn zum Laster, verwandelt zu werden.

Hier ist es, wo die menschlichen Leidenschaften, besonders der Eigennuz, die Habsucht, der Stolz, die Begierde zu herrschen, der Hang zum Wohlleben, der Wunsch, die Güter der Erde ungestraft an sich zu reißen, und mitten unter den Augen derer, welchen sie geraubt worden, ungestört und ungetadelt, allein darin zu schwelgen, recht ihr unsäliges Meisterstück geliefert, und die Schwäche des menschlichen Herzens, indem sie es bei demjenigen faßten, was ihm das Theuerste war, aufs vollkommenste zu ihren Absichten zu nützen gewußt haben. — O, wo könnte, die arme, geblendete, verkaufte Menschheit je Tränen genug hernehmen, den Schaden, das unaussprechliche Unheil zu beweinen, das ihr daraus zugewachsen ist!

Zwar gab es schon oft, und auch schon frühe große, weise, edle Menschen, die dieses einsahen, und — nicht bloß Tränen, nein! Blut und Leben, ihren gebundenen, niedergetretenen Brüdern, und ihrer Erlösung opferten. Wir kennen und verehren den Erha-

bensten

bensten und Edelsten unter diesen allen, dessen Schüler und Nachfolger wir zu seyn, das Glück haben. Groß, über alles, was vor ihm Menschen thaten, groß, war das Ziel, das Er, von Gott erweckt, von Gott dazu gerüstet und gestärkt, sich setzte; das Ziel: der Menschheit, der ganzen Menschheit ihre von Menschen verkante und entrissene Würde; — der Religion ihre eigene, hohe, göttliche Einfachheit, ihre Kraft, ihren Segen wiederzugeben; — sie als die erste Tochter der reinsten Vernunft in ihre ewigen Rechte wieder einzusetzen, und ihre Herrschaft über den ganzen, weiten Kreis der Erde zu befestigen: — zu dem Ende das feine, kunstvolle Gewebe des Betrugs und der Heuchelei zu zerreißen, und den Bund, den fürchterlich schrecklichen Bund, den Priester und Fürsten, zum Verderben der Menschheit, sich in die Hand geschworen hatten, zu zerstören — dies war das schauerlich hohe Ziel, das der Menschenfreund, der Göttliche — ja wohl der Göttliche! sich gesetzt hatte. — Jesus Christus heißt sein verehrungswürdiger Name! — — Groß war seine Arbeit, unerhört und unermüdet sein Streben nach diesem Ziel. Alles, was Menschen wehrt und kostbar ist; das Höchste, das Letzte, was der Mensch hat, opferte er ihm auf. Und, Dank sey Gott! auch nicht umsonst hat er gearbeitet, nicht umsonst geredet, gehandelt, gekämpft,

kämpft, geduldet, geblutet. Durch ihn ist Licht, ist Kraft, ist Freiheit, ist Leben und Freude und Trost in Gegenden gekommen, wo vor ihm dessen keines war. Die Samenkörner der Wahrheit und Freiheit, die er so reichlich austreuet, haben hie und da ein gutes Land gefunden, haben gewurzelt, sind zu herrlichen Bäumen erwachsen, die sanften Schatten geben, und liebliche Früchte tragen; und einst — Gott gebe, bald! noch mehr Erquickung und Nahrung um sich her verbreiten werden. Auch hat sein reizender Vorgang edle Nachfolger erzeugt, und erzeugt sie noch, auf welchen sein Geist ruhet, die, wie er, der Aufklärung und Beredlung des Menschengeschlechts durch Wahrheit und Tugend sich ganz verlobet haben.

Aber, meine Brüder! bei allem dem ist dennoch seine große Absicht noch lange, lange nicht völlig erreicht. Sehet euch um. Sehet die Welt an, die ihr bewohnet, die Zeiten, in denen ihr lebet: Sehet die Welt selbst da an, wo sie am hellsten — am christlichsten ist. — Ist sie erleuchtet, ganz und so erleuchtet, wie er sie erleuchten wollte? Herrscht die reine gesunde Vernunft so uneingeschränkt, so allein, so allgemein, wie er wollte, daß sie herrschen sollte? Liegt der einträgliche Aberglaube und Wunderglaube, liegt die unsägliche, die weltzerstörende Priestermacht so unter die Füße, wie

er sie zertreten wissen wollte? Ist die Menschheit frei — wirklich und gänzlich erlöset von allen den drückenden und schimpflichen Fesseln des knechtischen Geistes, — ist sie so im vollen Genuß ihrer von Gott ihr verliehenen Rechte, im Genuß wahrer Menschenfreuden, im Genuß jener wahren, erhebenden, besäligenden Gotteskenntniß und jenes mächtigen, alles erleichternden und verschönernden Gottvertrauens, wie er wollte, daß sie seyn sollte? — —

Ach Christen! Menschenfreunde! Verständige! die ihr Augen habt zu sehen, und Herzen zu fühlen, was sehet ihr, was empfindet ihr? — Ach! Finsterniß, dik und fürchterlich, wie jemals, herrscht über einen großen Theil der Welt, die christlich — heißt. Heidenthum und Judenthum ist noch da, mit allen seinen leeren Blendwerken, mit seinen abergläubischen Gaukeleien, mit seinem geist- und trostlosen Pfaffengeschwätz, mit seinen den Verstand erniedrigenden, das Herz traurig verstimmenden, von aller wahren Weisheit, Tugend und Glückseligkeit weit abführenden Ceremonien und Gebräuchen — Heidenthum und Judenthum ist noch da, mitten in der Christenheit, nur unter andern Namen und Gestalten. Dieselben Grundsätze, dieselben Arten zu handeln und zu verfahren, welche die Christen, als heidnische und jüdische laut verdammen, werden von ihnen gegen ihre eigenen Brüder in

in ihrem ganzen Umfange ausgeübt. Menschen müssen auch wohl noch in unsern Tagen, das Glück, Christen zu seyn, oder vielmehr, nur zu heißen, mit dem Verlust des Glückes — Menschen zu seyn, erkaufen. Jesus Christus reinigte, verbesserte die öffentliche Religion und den Gottesdienst; und Jerusalems menschenverrätherische Politik sagte; lassen wir dieses zu, so kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute. (Joh. II, 48.) Jesus erbarmte sich des großen, blinden, so sehr gedrückten Haufens, und die Väter desselben sagten: das Volk ist verflucht, und weiß nichts, und — muß und soll nichts wissen, sonst wird es sich nicht mehr so geduldig von uns zertreten lassen. Die Christen eifern sich über diese abscheuliche Sprache und führen sie bei Gelegenheit selbst. Jesus Christus ward verfolgt, geschmähet, verläumdert, auf alle Art gedrückt und gekränkt, ward getödtet, weil er helle, vernünftige Religionsbegriffe allgemein machen, weil er das Volk aufklären, und durch Aufklärung, als dem einzigen Mittel dazu, Menschen beglücken wollte: Die Christen fluchen seinen Verfolgern und Mördern, und — thun wie sie!!

Wir leben zwar in Zeiten, meine Freunde! die wir so gern die Aufgeklärten nennen hören; aber ich fürchte, man wird ihnen einst diesen Namen nicht zugestehen. Wenn

unser

unser gegenwärtiges Jahrhundert sich einmal zu den
 vergangenen und folgenden gesellen, und dann seines
 Lichts, seiner Weisheit sich rühmen will; ich fürchte,
 man wird ihm seinen überwiegenden kindischen Hang
 zum Außerordentlichen und Wunderbaren vorwerfen.
 Man wird seine Annahmen, seinen Stolz dadurch
 niederschlagen, daß man ihm seine Schwärmereien,
 seine Feindsäligkeiten gegen den gesunden Menschenver-
 stand, gegen helle Begriffe über Wahrheit und Reli-
 gion, gegen den Forschungs- und Prüfungsgeist und
 alle die ihn aufregen wollen, vorhält; — Daß man
 ihm seine, von ihm so ausgezeichnet geehrten, Söhne
 vor's Angesicht führet, die desto vertrauter mit der Gei-
 sterwelt seyn wolten, je fremder sie in der Körperwelt
 waren, — die uns Gold im Ueberfluß, und Unsterb-
 lichkeit dieseits des Grabes versprochen, — die uns
 Berge versezten und Teufel austreiben lehrten, welche
 nie existirt hatten. Ja, theure Freunde! Das ist es —
 der Krieg, der noch gar nicht entschiedene Krieg zwi-
 schen Wahrheit und Vorurtheil, zwischen Weisheit und
 Thorheit, zwischen Licht und mystischer Finsterniß, zwi-
 schen der Bemühung auf der einen Seite, die alten, von
 dem Blute unserer Vorfaren noch gerötheten Fesseln
 des Geistes vollends zu zerstören, und — der Bemü-
 hung

hung auf der andern Seite, die Trümmer derselben ja recht sorgfältig aufzulesen, sie von neuem zusammen zu schmieden, von neuem mächtig zu verstälen — dieser furchtbare Krieg wird einst unserm Jahrhundert die Augen beschämt niederschlagen heißen.

Und wo ist der Grund von diesen demüthigenden, den Menschenfreund ängstigenden Erscheinungen? Ich denke, hier: Alles arbeitet in unsern Tagen nur auf und für die unteren Kräfte unsrer Seele; für die Einbildungskraft, die Sinne, die Empfindungen, für Witz und Laune, und — die Krone unsrer Kräfte, der Verstand, die ernsthafteste, denkende, mühsam forschende Vernunft gehet leer aus. Welches ist der Geist, welches die durchgängig herrschende Stimmung unter den Menschen, in den Gesellschaften? Alles ist für Spielwerk. Der Luftschiffer, der Gaukler, wer etwas für das Auge, für das Ohr, für die Phantasio bringt, der ist willkommen und wird auf Händen getragen; aber — wer nur Wahrheit hat, der Erfinder, der Forscher der Natur und des Menschen, der Berichtigter wichtiger Meinungen, der Schöpfer neuer Quellen des öffentlichen Wohlstandes, und der allgemeinen und privat Glückseligkeit seiner Mitbürger, oder Verbefrer der bisherigen, der da sagt: denkt! denkt! handelt, greift eure Kräfte an; ja, der kam froh seyn, wenn er nur

bemerkt

bemerkt wird und nicht Hungers sterben muß. Das ist der große Fehler unsrer Zeit; das der Weg, der uns, wenn die Vorsehung nicht bald einen glücklichen Umschlag bewirkt, gerade wieder, so wie es allemal geschehen ist, in die alte Barbarei und Seelenklaverei zurückführt. Aufgeklärt ist nur ein Volk, das helle denkt; dem große, wahre Gedanken mehr sind, unendlich mehr, als schöne Bilder. Das Licht muß von obenher kommen; aus dem Verstande, und von da seine Strahlen auf die übrigen Seelenvermögen fallen lassen, sonst verlöscht es bald, und eine noch tiefere Nacht folgt ihm.

Sind das unsere Zeiten, so erklärt sich leicht, warum die Frage, die einst Pilatus that, in jedem Sinn, in welchem er sie nur gethan haben kann, — denn im Sinn des Lehrbegierigen, des Wahrheitsfreundes that er sie wohl schwehrlich — auch in unsern Tagen so oft gehöret wird; Was ist Wahrheit? Was ist Religion? Denn von Religionswahrheit ist hier nur die Rede. — O daß unter uns, meine Brüder! keiner seyn möchte, der sie nicht auch schon längst, in dem würdigsten, größesten Sinn an sich gethan hätte, oder noch thäte! keiner, der nicht Christ und Weiser genug wäre, um sie sich recht gründlich und sicher beantworten zu können, oder dem nicht wenigstens ihre Beantwortung unendlich wichtig wäre!

Was ist Religion? Wer soll hier antworten? Soll es der Leichtsinrige? D er wird euch sagen, wie man ein Zimmer auspuzen, einen Ring vortheilhaft fassen müsse, was Malerei, und Musik und Dichterei und Schauspiel sey, aber hier — hier bei einer so uninteressanten Frage, wird er, wie Pilatus, sich umkehren, und mit einem Gesicht, das doch leider auch ein Menschengesicht ist, sie wiederholend, sagen — Was ist Wahrheit!! Was ist Religion! — — Soll es der Schwärmer? Er wird euch sagen: Religion ist Zernichtung der Menschennatur, ist mystische Vereinigung mit der Gottheit, ist — doch ich wiederhole den frommen Unsinn nicht, wovon euch auch nicht ein Wort verständlich seyn würde. — Soll es der Abergläubische? Er wird euch sagen: Religion ist eine Sammlung von alten andächtig scheinenden Gebräuchen, von gewissen Zauberformeln und heiligen Worten, vermittelt deren man, ohne seine eigenen Menschenkräfte zu gebrauchen, durch den Einfluß unsichtbarer Mächte, gesund, reich, klug, glücklich werden, und allent seinem Unternehmen den besten Fortgang verschaffen — ja vermittelt deren man die Gottheit befechten kann, daß sie auch das Schlimmste an uns übersieht, daß man, wenn man auch der Nichtswürdigste in seinem Herzen ist, vor ihr und vor den Menschen, als

als ein Heiliger erscheint. — Soll es der Zeuchler, der Mann, der die Religion zu seinen Absichten braucht? Er wird euch, wenn er einmal ehrlich seyn will, sagen: Religion ist der Zaum für den Pöbel, ist das feste Bollwerk, hinter welchem man mit Sicherheit, Unrecht, Gewalt und Tirannei ausüben, und indem alles um uns herum seufzet, herrlich und in Freuden leben kann.

Oder was meint ihr, geliebte Brüder! soll es der ernsthaft denkende, rechtschaffene Mann — er, der seine Tage und seine Nächte, seine besten Kräfte daran gewendet hat, das Ehrwürdigste und Größeste, womit der Menschengeist sich beschäftigen kann, richtig kennen zu lernen — er, der mit geübtem Verstande und wahrheitliebenden, reinen Herzen sie so verehret, daß er ohne sie auch nicht Mensch seyn möchte, soll er uns die große Frage beantworten? Ja! laßt uns ihn hören.

Was ist Religion? Nicht, sagt er, nicht jenes wortreiche, mit großer und feiner Kunst zu einem Ganzen vereinigte Gewirre von Grübeleien und Spizfindigkeiten über Dinge, die ganz und gar nicht zu dem Kreise des für Menschen Denkbaren gehören: — Nicht jenes, die Phantasie erhizende, und die Sinne fesselnde bunte Gaukelspiel voll Unnatur und Widerspruch, das die Vernunft erröthen macht: — Nicht jenes ver-

füh-

führerische Maschinen- und Zauberwerk, dessen der gerade Menschenfinn sich schämet. — Mein! Religion ist vernünftiger, einfältiger, froher, Herz und Leben beseelender Glaube, an Gott, Vorsehung und — Menschenwürde.

Die wahre Religion ist ganz vernünftig, Sie darf und kann nie im geringsten Widerspruch mit der Vernunft stehen. Wir haben ja nichts als die liebe Vernunft, womit wir erkennen, woran wir uns halten, wobei wir sicher gehen können; aber wir haben an ihr auch Alles, was wir bedürfen — Das Größeste, das Edelste, das Letzte, was Gott uns geben konnte. Sie ist das Licht aus Gott; sie ist Offenbarung Gottes. Religion und Vernunft sind ganz Eins, denn Religion ist im Grunde nichts anders, als höchste, aufs beste geübte, aufs beste angewendete Vernunft. Fürchten, der Mensch könne zu vernünftig seyn, das hieße nichts anders, als fürchten, das Auge könne zu helle, die Hand zu sehr Hand seyn. Alles was über die Vernunft ist, das ist in einem gewissen, sehr wahren Sinn — so lange es das ist — auch wider die Vernunft. Denn die Vernunft ist meine höchste, alleräußerste Menschenkraft; was über diese ist, das kann ich gar nicht erreichen, das ist durchaus nicht für mich, zu dem habe ich nicht die geringste Verbindlichkeit,

das hat nicht den mindesten Einfluß in mein Thun und Lassen. Was ich mit dieser meiner äußersten Menschenkraft mir nicht vorstellen, nicht deutlich denken und begreifen kann, das kann mir auch auf keine Weise offenbaret werden. Sagt nicht, die Vernunft kann irren. Kann sie irren, so kann sie auch in Ansehung einer Offenbarung irren; denn sie — und sie ganz allein kann doch nur beurtheilen, was Offenbarung ist, und was es nicht ist, ob sie möglich und nöthig ist, oder nicht. Kann die Vernunft irren, so steht es schlecht mit eurem Glauben an Offenbarung, denn sie ist es ja, welche euch die Offenbarung glaubwürdig machte. Aber die Vernunft kann nicht irren, wenn sie gehörig geübt ist, — sich in ihren Schranken hält. — Wahre Religion ist die reineste, aufs beste geübte und angewendete Vernunft.

Die wahre Religion ist im höchsten Grade einfältig, das ist, einfach, leicht, deutlich, allgemein verständlich. Sie weiß von keinen schwehren, künstlichen Beweisen; sie ruhet nie und nirgend auf einem ungewissen, unsichern Grunde. Ihre Einfalt ist erhaben. Es ist die nackte, stille Größe der Wahrheit, der Natur, die durch jeden äußeren Zierrath verlieret. Zudem sie dem fähigsten, größten Menschengenisse genug thut, läßt sie den schwächsten, ungeübtesten nicht unbefriediget;

diget; denn sie ist für diesen und jenen, für alle Menschen, alle Fähigkeiten, alle Kräfte, alle Bedürfnisse.

Die wahre Religion erscheint niemals in einem finstern, traurigen, abschreckenden Gewande, nie mit drohender Stirne. Sie theilet allem, was sie von nahem und weitem berührt, eine muntere, heitere, entgegenlächelnde, einladende Farbe mit. Sie macht dem Menschen, ihrem Freunde, ihrem Jüglinge, sein Daseyn, seine Menschheit recht wehrt, sein Leben ihm recht süß und kostbar.

Die wahre Religion ist nicht etwas Abgesonder-tes, für sich allein Bestehendes, und von der übrigen menschlichen Thätigkeit Getrenntes. Sie läßt sich nicht auf gewisse Tage verlegen; nicht in eigenen Stunden abmachen. Sie ist vielmehr die wahre Seele alles dessen, was der Mensch sonst denkt und thut. Sie ist seinem Leben, was die Sonne dem Tage ist; gibt allem Farbe, Glanz, Kraft und Wärme. Sie arbeitet und ruhet mit ihm. Sie begleitet ihn in den Tanzsaal und auf das Sterbebette.

Die wahre Religion erziehet den Erdbewohner nicht erst für eine andere, entfernte, zukünftige Welt, sondern vor allen Dingen für die gegenwärtige Welt bildet und erziehet sie ihn. Sie legt ihm die großen, schönen Werke seines Vaters vor, zeigt ihm darin seine

Ge-

Gefinnungen, seine Absichten; sie führet ihn in seine heilige Werkstätte, die Natur, läßt ihn mit staunendem Auge und frohhebendem Herzen betrachten, wie er da unaufhörlich für ihm sorget und arbeitet; sie führet ihn in sich selbst, läßt ihn seine Größe, seine Ansprüche, seine Erwartungen sehen; sie führet ihn in seiner Familie, dem menschlichen Geschlecht herum, und macht ihn mit ihrem gemeinschaftlichen Interesse, ihren Bedürfnissen, ihren Vortheilen und Mängeln bekannt, und setzt ihn so in den Stand, ein recht nützlich, geehrtes und beglücktes Glied dieser Familie zu seyn.

Die wahre Religion ist nur Eine — eine einzige, allgemeine. Alle jene Abzäunungen durch Namen, Formeln und Gebräuche gehören nicht zu ihrem Wesen. Alles was Menschen von Menschen trennet, entfernt, oder gar — Menschen gegen Menschen erkältet, erbittert, wird, als böses Werk des Eigennuzes und Stolzes, von ihr verabscheuet. Die wahre Religion ist nicht römisch, nicht lutherisch, nicht kalvinisch, sie ist die Religion der Menschen; die Religion der Brüder; die Religion der Kinder, die nur einen Vater haben.

Das, meine theuren Freunde! das sind die allgemeinen Kennzeichen einer wahren Religion; — oder, welches einerlei ist, der Religion Jesu Christi. Diese

Kennzeichen sind ganz sicher. Worauf sie nicht passen, nicht anwendbar sind, das ist gewiß Tand, oder Betrug. Diefen zufolge sind die Lehrfätze und Vorschriften der wahren Religion in folgenden wenigen, sehr begreiflichen und herzerhebenden Sätzen enthalten.

Es ist ein Gott — ein unaussprechlich Guter und Vollkommner; ein mächtiger Freund, ein weiser, liebevoller, unveränderlicher Vater aller seiner Geschöpfe. Ihm gleicht kein Zug aus dem Bilde, welches die Menschen, in ihrer Kindheit, seinem Begriff untergeschoben, und welches sie von dem, was sie bei sich auf Erden sahen, von ihren kleinen, ihre Ohnmacht und Unsicherheit fühlenden, furchtsamen, argwöhnischen, eifersüchtigen, stolzen, unversöhnlichen und unerfätlichen Tirannen und Despoten abgezogen haben. Gottes Regierung hat nicht die mindeste Aehnlichkeit mit Menschen Regierung. Gottes Geseze haben, in ihren Absichten und in ihrem Grunde, nicht die mindeste Aehnlichkeit mit Menschen Gesezen. Gottes unendliche Größe und Säligkeit macht das alles unnöthig, was bei der menschlichen Kleinheit nothwendig ist. Gott darf für die Sicherheit seines Reichs und seiner Herrschaft nicht fürchten — nicht fürchten, daß irgend etwas seine Absichten störe, seine Entwürfe verderbe. Denn alles unter ihm ist — Kreatur — seine Kreatur

— sein

— sein eignes Werk, und ist, und gehet und wirket, wie er wollte, daß es seyn, und gehen und wirken sollte. Die größte scheinbare Verwirrung ist ihm Mittel zur hellsten, vollkommensten Ordnung; das Laster Weg zur Tugend; das Elend Weg zur Glückseligkeit; der Tod Weg zum Leben. Keine menschliche Leidenschaften sind in Gott, weil in ihm keine menschliche Mängel, Bedürfnisse, Sorgen und Wünsche sind. Gott zürnet nicht, rächet sich nicht; Gott darf nicht begütiget und versöhnet werden. Gott ist die Liebe, war es, und wird es ewig seyn — kann es nie mehr werden, als er es immer war.

Die Welt, die ganze, schöne, reiche Welt, worinn der Erdball ein Stäubchen ist, ist sein Werk; ein Werk, im Ganzen und in allen seinen Theilen von höchster, tadelloser Vollkommenheit. Glückseligkeit, Freudengenuß ist das Ziel, wo er alles hinführet. Nichts Böses ist aus seiner Hand gekommen. Was wir so nennen, und so empfinden, ist es lediglich durch unsre Schuld. Aller unsrer Leiden, aller unsrer Tränen Schöpfer sind wir selbst, — wir, sage ich, das heißt, Menschen, — unsre Aeltern, unsre Erzieher, unsre Gesetzgeber, unsre Beherrscher — wir, mit dem versäumten Verstande, der nicht denken, mit dem versäumten Herzen, das nicht tragen gelernt hat; — wir, die wir die Dinge und Kräfte um
 uns

uns und an uns, nicht gehödig zu würdigen, zu behandeln, zu gebrauchen, zu leiten verstehen. Alles ist an sich ursprünglich gut und herrlich und seegensvoll. Lauter Gutes, lauter Wohlthat und Gnade kommt von oben herab. Selbst die Kraft, womit der Mensch Böses thun kann und thut und sich zum schwärzesten Laster herabwürdiget, ist in ihrem Ursprunge, in ihrer rechten Richtung, gut, des Menschen Ruhm und wird sein Glück. —

Gott hat sein Werk, die Welt, von Anfang schon, so höchst vollkommen eingerichtet; sein Zweck ist so sehr seiner würdig; seine Mittel sind so untrüglich sicher und so wirksam, daß es keiner nachherigen Veränderung, keines Ausbesserns, keines Nachhelfens, keiner Unterstützung, so wie bei den besten menschlichen Werken, mehr bedarf. Nichts Anders, nichts Besseres kann geschehen, als was Gott schon, da er den Plan seiner Welt entwarf, gesehen, gewollt, geordnet hat. Das, was jedesmal wirklich geschieht, ist immer unendlich besser, als alles andere, was an dessen statt geschehen könnte. Müßte Gott irgend einmal, nachdem die Welt von ihm erschaffen und eingerichtet worden, noch unmittelbar etwas thun, wozu er nicht gleich anfangs den Grund gelegt, und was über die gewöhnlichen, wirkenden Kräfte in der Natur wäre, so wäre das ein ganz offens-
barer

barer Beweis, daß er izt entweder weiser, oder gütiger, oder mächtiger sey, als er damals war, wie er das Ganze einrichtete. Daher geschiehet nichts Uebernatürliches oder Unnatürliches — fals das zweierlei ist — in der Welt, ist nie geschehen, und kann in Ewigkeit nicht geschehen, so lange — Gott, — Gott ist, das heißt, die unveränderliche Vollkommenheit, die höchste Macht, Weisheit und Güte.

Der Mensch ist ein ungemein würdiges und vorzügliches, von Gott höchstbegnadigtes Geschöpf; der größten Dinge fähig und zu den größten Dingen wirklich bestimmt. In ihm liegt ein ganz unerschöpfliches Maas von edler Kraft, die hier nur keimt, aber durch die Ewigkeit sich immer mehr und mehr entwickeln wird. Der Mensch kann unendlich mehr, auch schon hier auf Erden, in und für diese Welt thun und leisten, als er bisher noch, so lange sein Geschlecht da ist, gethan und geleistet hat. Der Mensch ist das Werkzeug, der Gehülfe seines Gottes, in Ausbildung und Vollendung seiner übrigen Werke, in Verschönerung der Welt. Der Mensch kann und soll und wird bis dahin kommen, daß er alle Kräfte der ihn umgebenden Natur kenne, und zu seinem Nutzen zu lenken wisse; daß kein Sturm, kein Blitzstral, kein Erdbeben, kein Element und kein Geschöpf ihm mehr schaden kann, sondern vielmehr seinen

Abfichten dienen muß. — Glückfälligkeit, voller, hoher Freudengenuß ist sein Ziel, das er zuletzt unfehlbar erreicht: Aber freilich — wie er selbst will — früher oder später — auf dem geraden kürzeren Wege der Selbstanstrengung und Selbstbeherrschung, oder auf tausend, langen, verschlungenen Umwegen voll Jammer und Elend. —

Je mehr der Mensch seine Mitmenschen liebt, desto mehr liebet er sich selbst; je mehr er für sie thut, desto mehr thut er für sich selbst; je mehr er aufopfert, desto mehr gewinnet er. So göttlich schön hat der Schöpfer die moralische Welt eingerichtet; so die Herzen und Angelegenheiten seiner Kinder in einander gesügt; so das Freudenärnten mit dem Freudensäen verbunden. Der Menschenfeind ist sein eigener Feind; und der Menschenfreund der einzige wahre Glückliche auf Erden. — Nur eine Sünde gibt es, die Menschenkränkung; — nur eine Tugend, die Menschenbeglückung. — Ein Herz voll brünstigen Danks gegen Gott; ein froher unschuldiger Genuß alles des Guten, was sein Vater ihm bereitet hat, eine recht treue und fleißige Anwendung aller seiner Seelen- und Leibeskräfte, eine ganz ruhige und vertrauensvolle Erwartung einer noch besseren Zukunft, das ist die ganze Pflicht des Menschen, bei deren Erfüllung er, mit Zufriedenheit und im stärkenden, überall aufrecht haltenden Gefühl seiner Würde, als ein
 sehr

sehr beneidenswehrtet Geschöpf leben und sterben kann.

Das, meine Freunde! — nur das ist wahre Religion — die Religion, o, daß man das Christen erst sagen muß, daß es Tausende unter ihnen gibt, die das, weil man sie in ihrer Jugend geblendet hat, nicht wissen, und nicht wissen wollen! Das ist die Religion, die Jesus Christus gelehret hat, die er zur einzigen, allgemeinen Welt- und Menschenreligion hat machen wollen: — das ist die Religion, in welcher alle denkende und gute Menschen, alle Weisen aller Zeiten und aller Völker Glaubensgenossen sind. — — Wohl uns, Brüder! wohl uns, wenn sie auch die unfrige ist!

Durch dich, Vater des Lichts! durch dich müsse sie es werden, und die Wahrheit über unsre Herzen triumphiren. Drücke du, was wir gehöret haben, unsern Seelen tief ein, und gib uns Kraft, nun auch so zu handeln, wie wir es selbst für recht erkennen. — Wir bitten dich für das allgemeine und besondre Wohl unsers Vaterlandes und aller seiner Bewohner. Wir bitten dich für unsern König, für unsern Landesfürsten, für sein Leben, seine Gesundheit, seine Zufriedenheit, seine baldige, geseegnete Zurückkunft zu uns. Wir bitten dich für seine theure Gemalinn und Kinder. Wir haben dir bereits das Opfer unsers demüthigen Dankes gebracht,
und

und bringen es dir abermals, für die Freude, womit du das Fürstliche Haus und das ganze Land geseegnet hast. Ja, gelobet seyst du, daß du unsere Wünsche und Gebete so gnädig erhöret und uns in der Geburt eines Erbprinzen eine so frohe Aussicht eröffnet hast. So sey denn, o Vater! dein Auge auch stets über ihn offen, deine mächtige Hand schütze ihn. Er lebe! und werde stark in jeder Kraft, in jeder Weisheit, in jeder Tugend, die Fürsten vor dir zu Fürsten macht. Er lebe! und werde der Ruhm seines Vaters, der Stolz und die Freude seiner vielgeliebten Mutter, der Schutzengel, der Beglückter unsers Vaterlandes! Schenke nun wieder immer mehr Gesundheit und Kraft der Fürstin, der du bis hieher geholfen hast; und segne jede ihrer weisen mütterlichen Sorgen um die Erziehung des von dir erbetenen Sohnes mit dem herrlichsten Erfolge! Segne unsre Landesregierung und alle die Antheil daran nehmen, mit Weisheit und Glück und jeder edlen Menschenfreude! Segne uns alle, daß wir wahr und rechtschaffen denken und handeln, und nur darin des Lebens Säligkeit suchen und finden. Amen, |
